

unabhängig — unerschrocken — kompetent

JOURNAL FRANZ WEBER

Juli | August | September 2023 | Nr. 145

*Bewegendes
Waldleben*



FONDATION
FRANZ
WEBER

Inhalt



SEITE 10



SEITE 20



SEITE 28

Sieg für die «Grands-Prés»: Der Wind dreht sich	6
Kraftort Giessbachwald	10
Penthes, ein Genfer Juwel, das gerettet werden muss	16
Biohof: Tief in der Zukunft verwurzelt	20
Stierkampf: Die Abschaffung ist das ultimative Ziel	24
Equidad – gestärkt, erneuert	28
Ausgemergelter Hengst findet sicheres Zuhause im Wildpferdereservat	32
Die Rückkehr der einheimischen Reptilien nach Bonrook	36
Im Giessbach regiert die Natur	38

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Ich werde oft gefragt, warum die Fondation Franz Weber derart vehement gegen den Stierkampf vorgeht, wo doch auf der Welt so viele andere Gräueltaten begangen werden. Meine Antwort lautet wie folgt: Der Stierkampf ist die abscheulichste und grausamste Praxis, die offen vor den Augen der Welt und damit auch vor den Augen der Kinder stattfindet und ihnen damit beibringt, dass es «normal» ist, ein Tier zu quälen. Und solange Tiere gequält werden, kann auf dieser Welt kein Frieden herrschen.

Wir werden niemals einen ruhigen Geist haben, nie frei sein von unseren Ängsten, solange in der Welt kein Frieden herrscht. Aber genauso wie Gesundheit nicht gleichbedeutend ist mit der Abwesenheit von Krankheit, ist Frieden nicht einfach die Abwesenheit von Krieg.

«Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor» – Der empirische Beweis dafür, dass diese Aussage falsch ist, besteht darin, dass die Menschen eine Vielzahl von Kriegen vorbereitet haben, ohne jemals Frieden zu finden. Wir sollten lieber Mahatma Gandhis Worte beherzigen: «Es gibt keinen Weg zum Frieden, Frieden ist der Weg.»

Weltweit gibt es zahlreiche wissenschaftliche Studien, die einen Zusammenhang zwischen Gewalt gegen Tiere und Gewalt zwischen Menschen aufzeigen. Umsomehr sollten wir die Kinder dabei unterstützen, gegenüber Tieren Einfühlungsvermögen zu entwickeln anstatt ihnen die Tierqual als Spiel zu präsentieren.

Für den Weltfrieden müssen wir Erwachsenen den Kindern ein Vorbild sein. Die Abschaffung des Stierkampfs wäre ein guter Anfang.

Herzlich Vera Weber



VERA WEBER
Präsidentin
Fondation Franz Weber

gedruckt in der
schweiz



IMPRESSUM

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER | CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast | REDAKTION: Vera Weber, Anna Zangger, Viktoria Kirchhoff, Diana Soldo, Leonardo Anselmi, Tomas Sciolla, Sam Forwood, Philippe Roch, Patrick Schmed | LAYOUT: Gossweiler Media AG | ERSCHEINT: 4 x im Jahr
TITELBILD: Bei näherem Hinschauen entdeckt man auf dem Waldboden eine faszinierende und lebendige Vielfalt. Foto: Patrick Schmed | DRUCK: Druckerei Kyburz AG
ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach, 3000 Bern 13, Schweiz | T: +41 (0)21 964 24 24, E-Mail: ffw@ffw.ch | www.ffw.ch

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

SPENDENKONTO: IBAN: CH310900 0000 1800 61173 / Postfinancekonto zugunsten von: Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13, Schweiz

En Bref



DAS PROJEKT GOYA ONDA WIRD ZURÜCK- GEZOGEN

Seit einigen Jahren bestehen Pläne, auf dem Greyerzersee bei Morlon eine künstliche Welle zu erzeugen. Für die Fondation Franz Weber (FFW) und ihre Schwesterorganisation Helvetia Nostra (HN) ist klar, dass die «Goya Onda» für Natur und Landschaft einer Katastrophe gleichkommt. Deshalb haben die zwei Organisationen gemeinsam mit einer lokalen Organisation gegen das Projekt gekämpft. Wie man seit kurzem weiss, hat die Arbeit Früchte getragen. «Goya Onda» wurde aus dem Entwurf des kantonalen Richtplans gestrichen, nachdem das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) eine negative Stellungnahme dazu verfasst hat.

Darin wurde nachdrücklich in Frage gestellt, dass das Projekt am geplanten Standort überhaupt sinnvoll und mit dem Bundesgesetz über die Raumplanung (RPG) vereinbar ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Projekt also nicht realisiert werden – zumindest nicht am Greyerzersee.

DIE BAUMKATHEDRALE IN SULGEN MÜSSEN WIR RETTEN!

In Sulgen (Kanton Thurgau) steht eine Baumgruppe, die seines Zeichens sucht. Wie eine Kathedrale «thronen» 80-jährige Bäume (mehrere Birken und Rotbuchen, sowie je eine Lärche, Fichte und Linde) auf einer Anhöhe rund um das alte seit Jahrzehnten stillgelegte Wasserreservoir. «Das ist in der Schweiz einzigartig», sagt Fabian Dietrich über das Baumwunder von Sulgen. Dies will etwas bedeuten, hat doch der Baumpfleagespezialist mit eidg. Fachausweis

schon unzählige Bäume und Baumgruppen gesehen. Fabian Dietrich hat im Auftrag der Fondation Franz Weber (FFW) die Bäume begutachtet, da die Gemeinde ausgerechnet an dieser Stelle einen Aussichtsturm plant. Besorgte Bürgerinnen und Bürger riefen die FFW deshalb um Hilfe. Das Ziel ist es, das Vorhaben zu verhindern, weil der geplante Turm die Baumgruppe zerstören würde. Die FFW setzt alles daran, das Naturmonument zu retten!



En Bref



Bei der nächsten CITES-Konferenz in Genf wird es vor allem um den Handel mit lebenden Elefanten gehen.

DIE CITES UND DER HANDEL MIT LEBENDEN ELEFANTEN

Der Ständige Ausschuss des Übereinkommens über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) wird seine 77. Sitzung (SC77) vom 6. bis 10. November in Genf abhalten. Mit dabei ist auch die Fondation Franz Weber (FFW), seit 1989 offizielle Beobachterin des Übereinkommens. Das Hauptthema in diesem Jahr wird der Handel mit lebenden Elefanten sein, ein sehr emotionales Thema. In der Regel geht es darum, dass junge Elefanten in der Wildnis gefangen werden, um sie in Zoos am anderen Ende der Welt zu schicken.

Zur Erinnerung: Letztes Jahr beschlossen die CITES-Mitgliedstaaten auf der 19. Konferenz der CITES-Vertragsparteien (CoP19) in Panama ein Moratorium für sämtliche Exporte lebender Elefanten aus Afrika. Die FFW hat massgeblich zu dieser Entscheidung beigetragen. Das Moratorium gilt bis zum Zeitpunkt, an dem die betroffenen afrikanischen Länder zu einem «Dialogtreffen» zusammenkommen. Dessen Bedingungen und Organisation wird der Ständige Ausschuss im November festlegen. Die FFW wird vor Ort sein, um sicherzustellen, dass der Prozess für die Länder der African Elephant Coalition (AEC) so transparent und fair wie möglich abläuft. Das Bündnis afrikanischer Länder setzt sich für einen besseren Schutz der Elefanten auf dem gesamten Kontinent ein und arbeitet seit Jahren mit der FFW zusammen.

DIE UNO FORDERT, DASS KINDER VOR TIERQUÄLEREI GESCHÜTZT WERDEN

Soeben hat der Ausschuss für die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen (UN) die «Allgemeine Bemerkung Nr. 26» veröffentlicht. Darin werden alle Mitgliedsländer des Internationalen Übereinkommens über die Rechte des Kindes aufgefordert, die Umweltbelange von Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen. Ausserdem wird daran erinnert, dass sie ein Grundrecht auf einen sauberen und gesunden Planeten haben. Das Dokument befasst sich auch mit dem Recht, dass Kinder vor allen Formen physischer und psychischer Gewalt geschützt werden und diese auch nicht miterleben sollen müssen. Das schliesst auch Gewalt gegen Tiere ein. Der Ausschuss wiederholt seine früheren Empfehlungen, Minderjährige von der Grausamkeit gegenüber Tieren fernzuhalten, wozu auch die Jagd und der Stierkampf gehören.

Für die FFW sind die «Allgemeinen Bemerkungen» eine gute Grundlage, um die Kampagne «Kindheit ohne Gewalt» voranzubringen. Die Organisation hat mehrmals bei der UN gefordert, dass Kinder vom Stierkampf ausgeschlossen werden (an Portugal 2014, an Mexiko und Kolumbien 2015, an Frankreich und Peru 2016, an Ecuador 2017 und an Spanien 2018). Nun sind in Ländern mit Stierkämpfen sogar gesetzliche Verbesserungen möglich.



STOP
au
bétonnage!

OUI ✓

à l'initiative
Sauver les Grands-Prés
le 18 juin!

Pour un parc naturel pour tous

Das von der Fondation Franz Weber gestaltete Wahlplakat hat die Bevölkerung von Montreux überzeugt:
Es zeigt die Idee eines künftigen Naturpark in Grand-Prés.

Sieg für die «Grands-Prés»: Der Wind dreht sich

Am 18. Juni 2023 nahmen die
Bürgerinnen und Bürger von Montreux
die kommunale Volksinitiative «Sauver les
Grands-Prés» mit einer überwältigenden
Mehrheit von 71,05 Prozent der Stimmen an.
Damit wird eine Revolution eingeleitet,
die mit der Politik der Vergangenheit bricht.



ANNA ZANGGER
Kampagnenleiterin International

Am 18. Juni 2023 nahmen die Bürgerinnen und Bürger von Montreux die kommunale Volksinitiative «Sauver les Grands-Prés» («Rettet die Grands-Prés») mit einer überwältigenden Mehrheit von 71,05 Prozent der Stimmen an. Dank dieses historischen Siegs darf das Grundstück nicht bebaut werden. Statt einem Mega-Projekt für ein neues Stadtviertel zum Opfer zu fallen, dienen die «Grands-Prés» von nun an der Artenvielfalt, der Natur und der Entspannung der Bevölkerung. Diese hat sich für eine Oase des Friedens ausgesprochen anstelle einer Insel der Hitze und des Betons: Wir erleben hier eine echte Revolution, einen Bruch mit der Politik der Vergangenheit. Der Wind dreht sich – in Montreux wie auch an anderen Orten!



Das Areal von Les Grands-Prés präsentiert sich als grüne Insel in der Stadt. Foto: zvg

Gemeindeprojekt: Zubetonieren um jeden Preis

Im Nordwesten von Montreux, zwischen Clarens und Chailly, befindet sich eine 2,5 Hektar grosse Wiese, die bislang vom rasanten und zerstörerischen Siedlungswachstum in der Region verschont geblieben war. Unter dem Vorwand, ein «Ökoviertel» und eine Kindertagesstätte zu schaffen, wollte die Gemeinde von Montreux im Namen der Verdichtung und des sozialen Angebots auf dem «Grands-Prés» genannten Grundstück 232 Wohnungen und 245 Parkplätze bauen lassen. Trotz des «Greenwashings» der Bauträger und der Gemeinde liessen die vor Ort installierten Modelle keinen Zweifel zu: Die Grünfläche wäre komplett zubetoniert, maximal verdichtet und unwiderruflich zerstört worden.

Die Fondation Franz Weber (FFW) hatte mit Hilfe ihrer Schwesterorganisation Helvetia Nostra (HN) bereits vor Gericht Einspruch gegen das Projekt erhoben. Der Ausgang des Verfahrens war jedoch ungewiss, zumal

das Kantonsgericht in Sachen Naturschutz wenig Ehrgeiz an den Tag legt und bekanntlich Bebauung und das Recht auf Privateigentum unterstützt.

Kommunale Volksinitiative «Sauver les Grands-Prés»

Anfang 2022 wurde die FFW von der Vereinigung zur Rettung der Grands-Prés (ASGP) kontaktiert, eine lokale Organisation, die mit dem Ziel gegründet worden war, das Bauprojekt zu bekämpfen. Sie wollte eine kommunale Volksinitiative lancieren, um ein Bauverbot für das Grundstück durchzusetzen und es endgültig der Natur zu widmen. Ohne zu zögern, unterstützte die FFW sie, verfasste insbesondere den Text der Initiative und stellte der Vereinigung die Kenntnisse ihrer Anwälte zur Verfügung. Zum Glück, denn die Gültigkeit der Initiative wurde sowohl von der Gemeinde als auch von den Bauträgern infrage gestellt, letztendlich jedoch vergeblich.

Die Bevölkerung unterstützte die Initiative bereits zum Zeitpunkt der Unterschriftensammlung auf breiter Basis.

So kam die Initiative im Dezember 2023 mit 3'364 von 2'529 erforderlichen Unterschriften zustande. Der Gemeinderat hätte daraufhin im Frühling 2023 die Möglichkeit gehabt, die Initiative zu unterstützen und eine Volksabstimmung zu vermeiden. Er nutzte diese Chance jedoch nicht und entschied sich stattdessen dafür, den Bürgerinnen und Bürgern von Montreux das letzte Wort zu geben.

71,05 Prozent der Stimmen – ein gewaltiger Sieg und ein starkes Signal!

Am 18. Juni 2023 nahmen die Einwohnerinnen und Einwohner von Montreux die kommunale Volksinitiative «Sauver les Grands-Prés» mit 71,05 Prozent der Stimmen an. Die Bevölkerung wagte, was die Gemeinde nicht wollte: Sie brach mit der langjährigen Tradition, Montreux zuzubetonieren. Mutig entschied sie sich dafür, die Lebensqualität und die Artenvielfalt zu fördern. Die Bevölkerung sandte ausserdem ein unmissverständliches und sehr starkes Signal an die kommunalen und kantonalen Behörden: Um die Überhitzung

der Städte im Sommer zu verhindern, muss unverzüglich gehandelt werden, insbesondere durch die Förderung der Begrünung der Stadtviertel. Denn Bäume und Grünflächen in der Stadt können den entscheidenden Unterschied ausmachen – zwischen gefährlich erhöhten Temperaturen und willkommener Kühle, zwischen drückender Sonne und einem Blätterdach, das selbst im heissesten Sommer Schatten und Feuchtigkeit spendet.

Ein klarer Auftrag an die Gemeinde

Nun ist es an der Gemeinde von Montreux, die Initiative umzusetzen. Sie muss das Grundstück in eine Grünfläche umwandeln und ein Projekt ausarbeiten, um die Artenvielfalt und das Wohlbefinden der Bevölkerung zu fördern. In diesem Sinne hatte die FFW während der Kampagne mit Hilfe eines Landschaftsarchitekten ein Konzept für einen öffentlich zugänglichen Naturpark ausgearbeitet, das sie der Gemeinde nun zur Verfügung stellen will.

Vor allem muss die Stadtverwaltung das Bauprojekt ein für alle Mal aufgeben und zunächst das Kantonsgericht, bei dem das Verfahren zur Anfechtung der Baugenehmigung noch anhängig ist, offiziell darüber informieren. Nur so kann der Volkswille respektiert werden.

Der Wind dreht sich in Montreux ebenso wie an anderen Orten

Der Sieg für die «Grands-Prés» ist bei Weitem nicht das einzige Zeichen eines Paradigmenwechsels in der Region. Wie Helvetia Nostra soeben erfahren hat, hat das Tribunal administratif de première instance in Genf (TAPI) ihr in der Angelegenheit des Parks von Evaux Recht gegeben. Der Kanton wollte dieses Natur- und Freizeitgebiet für die professionelle Fussballakademie teilweise privatisieren – ein Projekt, für das Dutzende Bäume hätten

gefällt werden müssen. Das TAPI lehnte das Projekt vor allem wegen eines mangelhaften Mobilitätskonzepts ab. Damit ist der Park gerettet!

Auch in Crissier und Jongny lehnte die Bevölkerung zwei Mega-Bauprojekte ab, um Grünflächen zu erhalten. Darüber hinaus wehren sich immer mehr Privatpersonen gegen Anträge auf Baumfällungen, selbst wenn letz-

tere im Zusammenhang mit Bauvorhaben zur sogenannten «Verdichtung» stehen. Die FFW und HN setzen sich mehr denn je für den Schutz dieser «Stadtbäume» ein, die im Rahmen der Raumplanung und des Naturschutzes regelmässig vergessen werden.

Der Volksauftrag an die Behörden ist nun klar: Bauen – nicht überall und nicht um jeden Preis!



Ein Landschaftsarchitekt hat im Auftrag der FFW die Vision eines Naturparks in Les Grands-Prés entworfen.



Der Naturpark soll die Biodiversität fördern und gleichzeitig Erholungsräume für die Bevölkerung schaffen.

Kraftort Giessbachwald

Die Giessbachfälle und deren Umgebung gelten seit 1950 als kantonale Naturdenkmale und sind unter Schutz gestellt. Dank der Stiftung Giessbach sind das Grandhotel Giessbach und sein Wald ein Kulturgut von nationaler Bedeutung. Der Wald, der die Felsen über dem Brienersee umhüllt, mit seinen verwunschenen Wanderwegen, der prachtvollen Vegetation und dem rauschenden Wasserfall, ist ein ökologisches Juwel.



DIANA SOLDO

Biologin und Umweltnaturwissenschaftlerin, Dr. sc. ETH

überlassen, was in der Schweiz eine Seltenheit ist. Es werden keine fremden Arten und keine Monokulturen gepflanzt, keine Holzerntemaschinen eingesetzt und keine Bäume vom Wald abtransportiert. Natürlich wachsende Bäume, ein gesunder Boden, viel wertvolles Totholz und ein gut funktionierendes Ökosystem sind die ersichtlichen Zeichen dafür.

Energie des Waldes trifft auf die des Wassers

In der Schweiz sind nicht einmal vier Prozent der Wälder gänzlich vor Eingriffen geschützt. Unsere Wälder werden zum grossen Teil von der Forstwirtschaft gepflegt und genutzt, um Bäume zu pflanzen und Holz zu ernten. Aktuell werden unsere heimischen Wälder wieder stärker bewirtschaftet, um den Hunger nach Energieholz zu stillen. So nicht im Giessbach. Der grosse Wald wird seit über 70 Jahren der Natur

Wie das Hotel Giessbach strahlt der Wald eine Aura der Unvergänglichkeit aus. Ein Märchenwald mit majestätischen Bäumen, umgeben von einer einmaligen Vegetation, zartem Moos, das die Felsen bedeckt, seltene Farne, die den Hang umsäumen. Die Energie des Waldes trifft auf die des Wassers der Giessbachfälle, die über 400 Meter hinunterstürzen, und die des knapp 30 Quadratkilometer grossen türkis-



Auf kleiner Fläche versammeln sich unzählige Organismen.

grünen Brienersees. Die Schönheit, die Ruhe und die frische Luft sind ein Genuss für Geist und Seele – ideal zum Innehalten und Kraft tanken.

**Gesunde Bäume
ohne menschlichen Eingriff**

Im Giessbachwald finden keine wirtschaftlichen Holzschläge statt. Nie waren Erntemaschinen im Einsatz, keine Rückengassen sind ersichtlich. Es werden nur die nötigsten Eingriffe vorgenommen, um die Sicherheit von Mensch, Tier und Objekt zu gewährleisten: Baumpflegearbeiten entlang der Wege und Parkplätze, der Standseilbahn, im Bereich des Hotels und entlang der Stromleitungen und wo nötig Sicherungsnetze gegen Steinschlag.

Der Schutzstatus garantiert, dass der Wald seinen Entwicklungsprozess ohne menschlichen Eingriff durchlaufen kann. Der Boden ist gesund und lebendig, kann viel Wasser, Luft und



Der Waldboden speichert Wasser und Nährstoffe und trägt dazu bei, dass die Temperaturen auch bei Sommerhitze erträglich bleiben.

Kohlenstoff speichern und trocknet weniger aus. Die Bäume keimen, wachsen, altern, sterben auf natürliche Weise, zersetzen sich und werden wieder zu Erde. Der Wandel von Leben und Vergehen ist überall ersichtlich. Diese Prozesse bieten vielen Tieren, Pilzen, Pflanzen und Flechtenarten Lebensraum, den es sonst nicht mehr gibt.

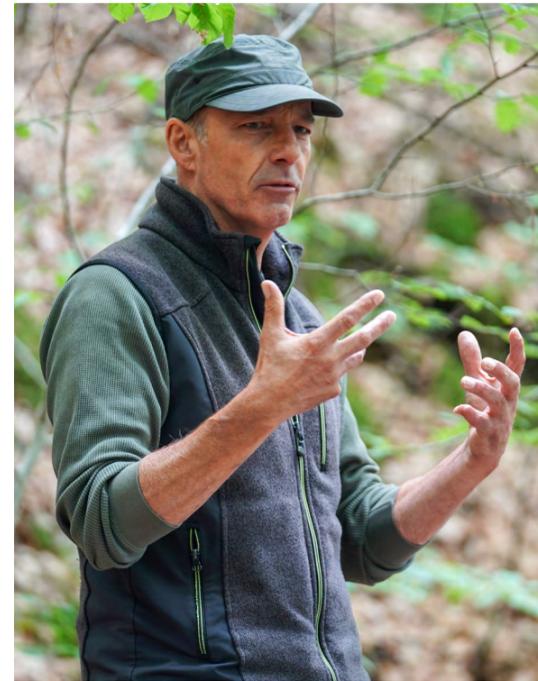
Natürliche Abwehr gegen Eschentriebsterben

Der Giessbachwald ist ein natürlicher Mischwald geprägt von der Rotbuche und anderen einheimischen Baumarten wie Fichten, Ahornen, Linden, Mehlbeere und Eschen und so weiter. Die Eschen sind recht vital, offenbart Fabian Dietrich, Baumpfleagespezialist und Geschäftsführer der Baumpflege Dietrich GmbH, die für die Pflege der Bäume des Giessbachs zuständig ist. Die Eschen im Giessbachwald halten dem Eschentriebsterben

stand, eine Pilzkrankheit, die in der Schweiz viele Eschen zum Absterben gebracht hat. Ein Beweis mehr, dass ein ungestörter Wald robuster und widerstandsfähiger ist.

Bedeutung alter Bäume im Ökosystem

Manche Bäume sind im Schutzwald über 150 Jahre alt, was eine Seltenheit ist, da in Nutzwäldern Bäume meist vor ihrem 100-jährigen Lebensjahr gefällt werden. Alte Bäume spielen mehrere wichtige Rollen für das Ökosystem. Weil sie mehrfach klimatische Veränderungen erlebt haben, haben sie die Fähigkeit erlangt, diese zu meistern, und können derlei Eigenschaften an ihre Nachkommen weitergeben. Sie speichern um ein Vielfaches mehr Kohlenstoff als junge Bäume und sorgen für ein vorteilhaftes stabiles Mikroklima in der Umgebung, spenden Schatten und verdunsten Wasser.



Als Ranger im Naturpark Giessbach sorgt Thomas Herren dafür, dass die Begegnung zwischen Mensch und Umwelt harmonisch verläuft.



Die Waldexpertin Diana Soldo führt Freunde der Fondation Franz Weber in den faszinierenden Kosmos des uralten Waldreservats am oberen Brienersee ein. Foto: zvg

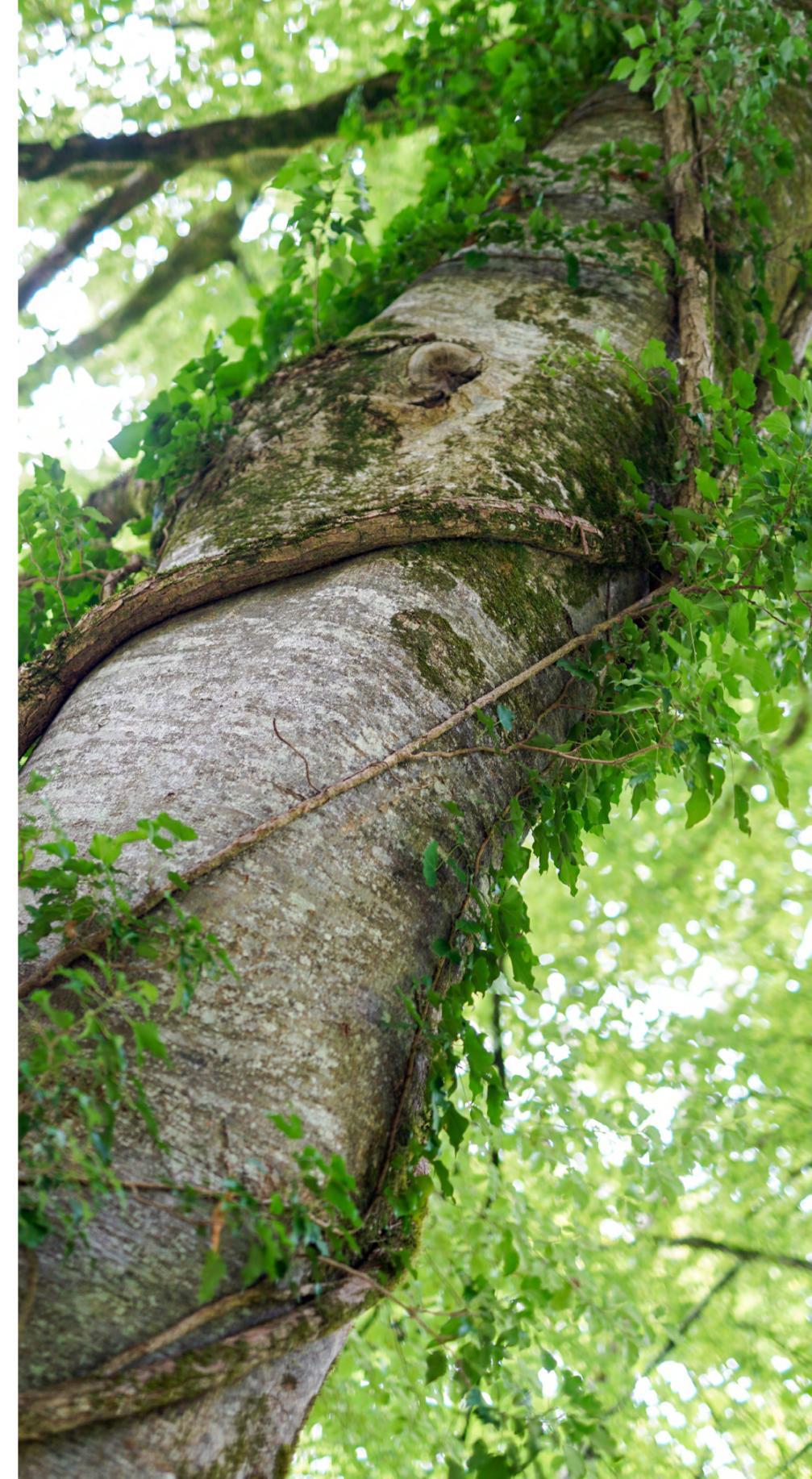
Mit ihren mächtigen und tiefen Wurzeln, oft so gross wie die Krone der Bäume, vernetzen sie sich mit den unterirdischen Pilzfäden zu einem Riesen-Netzwerk, auch Wood Wide Web genannt, verhindern Bodenerosionen und speichern Nährstoffe. Grosse abgestorbene Bäume sind wichtige Wasserspeicher. Dies merkt man, wenn man auf einem grossen toten Baumstamm sitzt, der am Zersetzen ist; er fühlt sich feucht an, auch in der Trockenperiode. Gerade in Zeiten von Waldbrandgefahren ist dies von grosser Bedeutung.

Für die Artenvielfalt und das Klima

Wenn ältere Bäume sterben, vergehen Jahrzehnte, bis die grossen Stämme verrotten, und bieten in dieser Zeit als Totholz die Lebensgrundlage für Tausende von Arten. Abgestorbene Bäume gehören zu den artenreichsten und wichtigsten Lebensräumen im Wald. Etwa ein Viertel aller im Wald lebenden Arten sind darauf angewiesen. In der Schweiz sind das allein Dutzende von Vogelarten, Hunderte von Flechtenarten, Tausende von Pilz- und Käferarten und Millionen von Mikroorganismen.

Dank Totholz entstehen nicht nur neue Lebensgrundlagen, auch wird mehr Kohlenstoff in die Erde gelagert. Je älter der Wald, desto höher die CO₂ Absorption. Da im Giessbach keine Bäume zur Energiegewinnung gefällt werden, bleibt das CO₂ in den Bäumen und im Boden gebunden, was heute etwas vom Wichtigsten ist. Damit wirkt der Giessbachwald auch dem Klimawandel entgegen.

Ein widerstandsfähiger Wald, gesunder Boden, geschützte Biodiversität, Speicherung von CO₂ und ein einmaliges Gelände, das unter Schutz steht. Vera Weber führt fort, was ihr Vater, Franz Weber, vor 40 Jahren angefangen hat: den Giessbachwald, ein einzigartiges Juwel, zu bewahren.



Durch unterirdische Pilzfäden werden Bäume zu einem Riesen Netzwerk zusammengeschlossen, auch Wood Wide Web genannt.

Penthes, ein Genfer Juwel, das gerettet werden muss

Jahrhundertealte Bäume, eine reiche Biodiversität und eine atemberaubende Aussicht auf den Genfersee und den Mont Blanc – die Domäne von Penthes ist eine der letzten grünen Oasen am Rand der Genfer Agglomeration. Damit der Schutz dauerhaft gewährleistet ist, fordert Helvetia Nostra einen Standortplan für das über neun Hektar grosse Gebiet.



Menschliche Aktivitäten beeinträchtigen die Unversehrtheit der aussergewöhnlichen Landschaft am Ufer des Genfersees. Fotos: zvg



Die Wildtulpe ist eine der seltenen Pflanzen- und Tierarten, zu deren Schutz der Kanton Genf verpflichtet ist.



PHILIPPE ROCH
Stiftungsrat
von Helvetia Nostra

Nach ihrem Sieg zur Rettung der Grands-Prés in Montreux und ihrer erfolgreichen Einsprache zur Erhaltung des Parks von Evaux in Genf, setzt sich Helvetia Nostra nun für den Schutz der Domäne von Penthes ein. Die mehr als neun Hektar grosse Domäne liegt am Rand der immer dichter werdenden Agglomeration von Genf mit einer atemberaubenden Aussicht auf den Genfersee und den Mont Blanc.

Das Areal mit jahrhundertealten Bäumen und einer reichen Biodiversität wird regelmässig für Aktivitäten beansprucht, welche die Unversehrtheit dieses unschätzbaren Juwels beeinträchtigen. Aus diesem Grund fordert Helvetia Nostra, dass der Schutz durch einen Standortplan dauerhaft gewährleistet wird.

Ungenügender Status als Grünzone

Die in der Nähe des Sitzes der Vereinten Nationen gelegene Domäne von Penthes ist zum Glück als Grünzone klassifiziert, dennoch ist sie durch diesen Status nicht ausreichend geschützt. Alarmiert wurde Helvetia Nostra durch das Vorhaben, dort einen Tierpark zu errichten. Dagegen hat sich die Stiftung vehement und erfolgreich gewehrt. Nun wendet sich Helvetia Nostra an den Staatsrat von Genf, damit dieser durch einen Standortplan den langfristigen Erhalt dieses Gebiets

sicherstellt. Es ist einer der seltenen, frei zugänglichen, attraktiven und artreichen Orte, die zur Erholung und zum Eintauchen in die Natur einladen.

Helvetia Nostra hat die ECOTEC Environnement SA beauftragt, eine ökologische Diagnose der Domäne von Penthes vorzunehmen und Vorschläge zur Aufwertung und Förderung ihrer Biodiversität auszuarbeiten. Die Studie ist bei der FFW einsehbar und zeigt die hohe Bedeutung der Domäne als öffentlich zugänglichen Ort. Die Diagnose ergab, dass sie über ein hohes Potenzial zur Entwicklung der Biodiversität verfügt.

Biotope, die es zu schützen gilt

Ungewöhnlich für ein städtisches Umfeld umfasst Penthes einen 9'787 Quadratmeter grossen, im Kataster eingetragenen Wald, der als biologisches Reservoir fungiert. Der Rest der



In Penthes sind acht Fledermausarten heimisch.

Domäne beherbergt zahlreiche bemerkenswerte Bäume und zwei Arten von Biotopen. Sie sind auf der Liste der schützenswerten Lebensraumtypen gemäss der eidgenössischen Verordnung über den Natur- und Heimatschutz aufgeführt. Nebst nährstoffreichen Säumen (Aegopodion und Alliarion) gehört eine Pfeifengraswiese (Molinion) dazu, an die sich eine Feuchtwiese mit sechsblättrigem Mädesüss anschliesst.

Seltene Arten

Penthes beherbergt seltene Pflanzen- und Tierarten, zu deren Schutz der Kanton verpflichtet ist, wie die Wildtulpe (*Tulipa sylvestris*), acht Fledermausarten, Holzkäfer wie den Grossen Eichenbock (*Cerambyx cerdo*) oder den Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), zwei Amphibienarten, nämlich die Erdkrö-

te und der Bergmolch, und 14 Vogelarten, die auf der Roten Liste stehen, darunter der Mittelspecht, der Gartenrotschwanz und die Brandgans.

Biologische Korridore

Penthes ist Teil eines grösseren Gefüges, das drei biologische Korridore umfasst: Erstens den Korridor, der von der Domäne Rothschild ausgehend das Gebiet entlang einer Nord-Süd-Achse in Richtung des Sees durchquert. Zweitens den Korridor am Seeufer und den Korridor entlang der SBB-Gleise. Zudem liegt fast die gesamte Domäne von Penthes in der dunklen Zone des Kantons Genf, des «schwarzen Netzes». Das Fehlen öffentlicher Beleuchtung und die geringe Frequentierung des Geländes bei Nacht bieten dort besonders günstige Bedingungen für die Biodiversität.

Ein Kraftort

Für diejenigen, die sich für das Territorium, für Feng Shui und heilige Geografie interessieren, sei noch hinzugefügt, dass die Domäne von Penthes ein Kraftzentrum ist. Der Architekt Jacques Rosset, ein Spezialist für Raumgefüge und Geobiologie, definiert diesen Ort als «das Endstück der grossen Chi-Ader, die vom Mont Blanc ausgeht und den Hügel von Pregny durchläuft, wobei sie in ihrer Länge buchstäblich den gesamten Palast der Vereinten Nationen überlappt. Sie endet nördlich davon und mündet in das herrliche und einzigartige Tal der Domäne von Penthes. Hier, im Nordwesten der Stadt, befindet sich das «energetische Ankerzentrum» von Genf: die «Heimstatt des Phönix.» (Quelle: Jacques Rosset, Genève-Mont-Blanc Haut-lieu planétaire, Ecodomus, 2020)

Notwendige Verbesserungen

Trotz dieser überraschenden Artenvielfalt fehlen verschiedene Lebensraumtypen oder sind unterrepräsentiert, beispielsweise Feuchtgebiete und die Strauchschicht. Rasen und sterile, intensiv genutzte Kunstwiesen machen mehr als 35 Prozent der Grünflächen aus. Aktuell existieren nur wenige Strukturen zur Förderung der Artenvielfalt wie Nistkästen für Vögel und Fledermäuse, Insektenhotels oder Glariers. Die Anzahl der Reptilien- und Amphibienarten ist gering. Aus diesem Grund fordert Helvetia Nostra den Kanton auf, im Rahmen eines Bewirtschaftungsplans für die Domäne umfassende Schutz- und Verbesserungsmaßnahmen zu ergreifen. Diese sind im erwähnten Bericht von ECOTEC zusammengefasst.

Natur und Kultur

Mit ihren Gebäuden, der einzigartigen Landschaft und aufgrund der Qualität des Standorts ist die Domäne von Penthes ideal, um daraus ein Aushängeschild der Biodiversität des Kantons und ein Zentrum für die Sensibilisierung zu machen. Helvetia Nostra schlägt ein Programm vor, um mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren und sie für die Natur zu sensibilisieren. Realisiert werden soll dies durch eine Ausstellung in den bestehenden Gebäuden, die Organisation von Natur- und Landschaftsworkshops sowie durch naturorientierte Spiele und einen Lehrpfad durch die Domäne. Helvetia Nostra empfiehlt zudem eine Einbettung von Wildtierskulpturen in die natürliche Umgebung mit Werken von Robert Hainard, einem bekannten Genfer Künstler und Philosophen, der als Pionier der naturalistischen Ökologie gilt. Damit lässt sich das geplante Kunstprogramm im Schloss Penthes ergänzen, wo die Werke der Fondation Hodler untergebracht sein werden.



Den grossen Hirschkäfer bekommt man selten zu Gesicht.

Der Kanton ist in der Pflicht

In ihrem Schreiben an den Staatsrat Antonio Hodges erinnert Helvetia Nostra daran, dass der Kanton gemäss der bundesgerichtlichen Rechtsprechung verpflichtet ist, den Schutz von Biotopen von lokaler und regionaler Bedeutung nach Art. 18b des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz (NHG) sicherzustellen. Damit obliegt es ihm, das Verfahren zur Feststellung und Ausweisung von Biotopen durchzuführen, um einer Beeinträchtigung schützenswerter Biotope vorzubeugen. Darüber hinaus fordert Helvetia Nostra, gestützt auf Art. 38ff des Gesetzes über den Schutz von Denkmälern, Natur und Landschaft (LPMNS), den Genfer

Staatsrat auf, alle diese Massnahmen in einem Standortplan zu bündeln. Weiter soll dieser von einem Bewirtschaftungsplan begleitet werden, mit dem das Biodiversitätspotenzial des Sektors entwickelt werden kann.

Der Staatsrat hat die von Helvetia Nostra formulierten Forderungen zur Kenntnis genommen und beschlossen, die Stiftung in die Schritte im Zusammenhang mit der Erhaltung der Domäne von Penthes einzubeziehen. Wir werden den Prozess also aufmerksam verfolgen und, falls nötig, alle Massnahmen ergreifen, die zweckmässig sind, um die empfohlenen Schritte auch tatsächlich umzusetzen.

Tief in der Zukunft verwurzelt

Die Fondation Franz Weber (FFW) fordert und fördert eine tierfreundliche Landwirtschaft und die Proteinwende. Deshalb präsentiert die FFW mit grosser Freude den Bauer Bernhard Hänni, der bei der Produktion von Gemüse auf seinem Biohof in Noflen neue grüne Pfade beschreitet: Zusammen mit seinem Team produziert er ganz ohne chemische oder tierische Stoffe, zu hundert Prozent pflanzlich und mit vollem Bezug zur Vergangenheit.



PATRICK SCHMED
Reporter und Journalist

«Ja, ich muss zugeben, dass ich in der Schule bekannt war für meine kritischen Fragen», verrät Bernhard Hänni, der nicht ganz branchenkonforme Landwirt und Gemüsebauer aus Noflen. Er hätte aber auch «geliefert, nicht nur gelafert», schickt er nach. Sowohl in der landwirtschaftlichen Lehre wie in der Zweitausbildung als Gemüsebauer zeichnete der Gürbetaler sich durch seine anpackende Art und seinen unbändigen Wissensdurst aus. «Ich habe während meiner Ausbildungszeit konventionelle Methoden, Hors-sol, Milchwirtschaft, Bio, Demeter und weitere Ausprägungen der Landwirtschaft kennengelernt,

damit hat sich mein Horizont stark erweitert», findet Bernhard Hänni bei der Retrospektive. Aus all den Eindrücken hat er sich seinen eigenen Weg zusammengestellt und folgt seither dem Motto «Geht nicht, gibts nicht».

«Die spinnen doch»

Klar, das Umfeld hat ihn geprägt, denn die Eltern von Bernhard Hänni haben schon 1969 auf Bio umgestellt und das Gemüse an den Markt in Thun geliefert. «Sie wurden vom Konsumentinnenforum angefragt», erinnert sich der heutige Betriebsleiter des Biohofs Hänni. Auf dem Markt stiessen Hännis auf rege Nachfrage, in der Branche auf Unverständnis – «die spinnen doch», hörte man aus dieser Ecke häufig. Ganz genau auf die Kundenbedürfnisse zu hören, ist eine Fähigkeit, die scheinbar in den Genen liegt, denn genau das machen Bernhard Hänni und sein Team heute immer noch, unter anderem im Stadthofladen Thun. «Wir sind drei Stellen Rechenschaft schuldig», so der Leitspruch des Unternehmers. «Uns selbst, den Kunden und der Natur.»

Guter Boden

Wenn die eine Generation den Boden an die nächste weitergibt, sollte dieser in einem besseren Zustand sein als bei der Übernahme, so ein weiterer Grundsatz, der zu den Werten des Biohofs Hänni gehört. Doch wie schafft man das? «Indem man die Natur möglichst machen lässt» – auch hier geht Bernhard Hänni zurück zu den Wurzeln, zu den Grundsätzen der Landwirtschaft, wie sie ganz früher betrieben wurde. Kein Kampf, wie er beispielsweise im Wort «Unkrautbekämpfung» vorkommt, sondern eine Produktion, die im Ökosystem integriert ist. «Wir brauchen hier gerne das Wort Kreislauf, aber eigentlich ist es eine Spiralbewegung.» Dazu liefert der Landwirt gleich ein bildliches Beispiel: «Wenn ein Blatt an einem Baum wächst und im Herbst fällt, entstehen daraus Nährstoffe für Wachstum und neue Blätter – das sind aber nie die gleichen wie im Vorjahr». Passend zu diesem Bild steht vor dem gemütlichen Bauernhaus ein ikonischer Baum. Er wurde gepflanzt, als Bernhard Hänni mit 14 Jahren seinen Berufswunsch ins Auge fasste und die Fragen zur «richtigen»



Der Hof in Noflen wird in der fünften Generation geführt. Fotos: Patrick Schmed

Kommen Sie online mit auf den Rundgang auf dem Biohof Hänni



Landwirtschaft sich in seinem Kopf zu bilden begannen. Im Lauf der Jahre hat der Baum sich zu einer Augenweide entwickelt – auch wenn es sich um eine Linde handelt.

Die richtige Form der Landwirtschaft

Welches ist denn die richtige Form der Landwirtschaft – auf diese Frage gibt es keine allgemeine Antwort. Für Bernhard Hänni und seine Familie gibt es die richtige Antwort allerdings zugeschnitten auf den eigenen Hof.

«Wir setzen Effektive Mikroorganismen und an einigen Orten Kompost ein, um das Wachstum zu beschleunigen, sonst nichts», macht er deutlich. Der Tüftler hat leichte Maschinen selbst entwickelt, die auf den grünen Wegen zwischen den Beeten fahren und kaum Druck auf den Boden ausüben. Denn der Boden ist alles. Wenn da alles drin ist, von den Bakterien bis zum Regenwurm, dann können der Boden und die darauf wachsenden Pflanzen Schädlinge auf natürliche Weise abwehren. «Schnecken gehören



Bernhard Hänni freut sich über Kundenrückmeldungen. Am meisten Lob erhält sein Bauernhof für die Tomaten.



Auf dem Biohof Hänni wird althergebrachtes Wissen mit moderner Technik kombiniert.

zum Oxidationsprozess: w man könnte sie mit den weissen Blutkörperchen vergleichen», bringt der Gemüseproduzent ein weiteres Gedankenbild auf die Matte. Zu viele Schnecken seien ein Zeichen für geschwächte Pflanzen – vielleicht, weil die Gewächse durch Düngemittel zu anfällig wurden oder weil Pflanzenschutzmittel das Bodenleben beeinträchtigt haben.

Ahoi zur Proteinwende

Ab und zu habe er früher den Begriff «vegane Düngung» angeführt, um den Unterschied zu Düngemitteln aus Schlachtabfällen zu betonen, so Bernhard Hänni. Diese seien auch bei der Bioproduktion zugelassen, aber natürlich nicht rein pflanzlich. Dass unsere Gesellschaft möglichst von tierischen Produkten weggelassen muss, ist für den Gemüseproduzenten klar, wenn es darum geht, die Natürlichkeit der Umwelt zu bewahren, die Weltbevölkerung zu ernähren und das Wohl der Tiere zu gewährleisten.

Eier ausverkauft

«Wir hatten früher Hühner, aber irgendwann ging es für uns nicht auf, jedes Jahr Scharfrichter für gesunde Tiere zu spielen», sagt Bernhard Hänni zum Stichwort Tierhaltung. So verschwanden die rund 100'000 Bioeier, die pro Jahr verkauft wurden, auf einen Schlag aus dem Sortiment. Wie haben die Kunden darauf reagiert? «Wir haben einen offenen Brief geschrieben, der auf der Website und im Stadthofladen immer noch verfügbar ist», erklärt Bernhard Hänni. Der Gemüseverkauf hätte nicht darunter gelitten, und statt Enttäuschungsbekundungen gab es zahlreiche Dankeschreiben. Das hätte nicht mal das Team vom Biohof Hänni erwartet. Doch genau die Menschen auf dem Hof in Noflen und im Laden in Thun zeigen jeden Tag aufs Neue, dass nicht immer alles so ist, wie man es sich vorstellt, sondern häufig noch viel besser.

Fondation Franz Weber für die Proteinwende

Die Kampagne der FFW «Proteinwende» zielt darauf die führenden Politiker der Welt und die Bevölkerung für die Folgen des hauptsächlich auf tierischem Eiweiss basierenden Ernährungsmodells zu sensibilisieren, und einen sanften Übergang zu einer überwiegend pflanzlichen Ernährung zu fördern.

Die Proteinwende soll eine allmähliche, aber tiefgreifende Veränderung der Art und Weise, wie wir unsere Ernährung gestalten begünstigen. Die Proteinwende fördert ein gerechteres, ethischeres, nachhaltigeres und gesünderes globales Ernährungsmodell. Fast 90 Prozent der weltweiten Getreideproduktion wird als Futtermittel für Nutztiere und damit letztendlich zur Herstellung von tierischem Eiweiss verwendet. Wenn wir die Ressourcen, die derzeit für die Tiermast verwendet werden, für die menschliche Ernährung einsetzen würden, würden wir 70 Prozent mehr Kalorien gewinnen und könnten damit täglich vier Millionen Menschen zusätzlich ernähren.

Der Übergang zu einer überwiegend pflanzlichen Ernährung, die genügend Proteine liefert für eine gesunde menschliche Ernährung, würde viele ökologische und ethische Probleme lösen und dazu beitragen, zukünftige Pandemien und Krankheiten zu verhindern, von denen die meisten durch die Nutzung und den Verzehr von Tieren verursacht werden.

Proteinwende: Eine Schule für den Wandel

Im Jahr 2022 engagierte sich die Fondation Franz Weber (FFW) dezidiert in

der Abstimmungskampagne für die Initiative gegen Massentierhaltung in der Schweiz.

Die FFW hat die Kampagne zur Proteinwende in Lateinamerika lanciert. Dort werden ganze Ökosysteme durch übermässige Massentierhaltung oder durch intensiven Sojaanbau für Futtermittel zerstört. Um den Folgen der extensiven Fleischwirtschaft entgegenzutreten, hat die FFW eine «Protein Transition School» ins Leben gerufen. In mehreren Schritten unterstützt die Schule für die Proteinwende lokale Gemeinschaften dabei, ihre Ernährungsunabhängigkeit zu sichern und ihre traditionellen Lebensweisen zu bewahren. Die Schule richtet sich auch an Behörden. Sie sollen für die Problematik der Ernährungautonomie und den Schutz der Umwelt vor Übernutzung sensibilisiert werden.

Die FFW arbeitet in erster Linie mit der Gemeinschaft El Algarrobal des Qom-Volkes im Norden Argentiniens zusammen. Mit Hilfe unseres Anwalts in Ar-

gentinien, Leonardo Barnabá, ist es den Qom gelungen, ein Mega-Projekt zur Intensivtierhaltung zu bremsen, das von einem chinesischen Unternehmen finanziert werden sollte. Wir unterstützen die Gemeinschaft in Argentinien unter anderem durch die Einrichtung einer Bibliothek. Darin wird das uralte Wissen über Waldpflanzen erfasst und weitergegeben. So kann verhindert werden, dass mündlich überlieferte Erfahrungsschätze verloren gehen. Um den Zugang zu sauberem Trinkwasser zu gewährleisten, wird die FFW das Qom-Volk beim Bau von insgesamt 36 Brunnen unterstützen. Massentierhaltung hat erwiesenermassen verheerende Auswirkungen auf die Wasserqualität. In einem nächsten Schritt werden gemeinschaftliche Gemüseärten angelegt, dank denen sich das indigene Volk selbst ernähren kann.

Ähnliche Initiativen werden derzeit auch in weiteren Gemeinden lanciert, unter anderem in der Karibik und auf der Halbinsel Yucatán in Mexiko.

Blick auf El Impenetrable, einem Wald im Norden Argentiniens, wo eine Makroschweinefarm gebaut werden sollte. Foto: Fran Lozano, Vertreterin der FFW in Ecuador



Stierkampf: Die Abschaffung ist das ultimative Ziel

Die Fondation Franz Weber (FFW) hat ihren seit Jahrzehnten geführten Feldzug gegen den Stierkampf in Spanien in jüngerer Zeit intensiviert. Sie insistiert, dass Personen unter 18 Jahren keinen Einlass zu den Veranstaltungen erhalten, wie vom Kinderrechtsausschuss der UNO empfohlen. Zugleich wehren wir uns gegen angeblich «lustige» Stierveranstaltungen, an denen Menschen mit Achondroplasie (Kleinwuchs) beteiligt sind.



Diese Art von Spektakeln verstösst offensichtlich gegen die Würde von Kleinwüchsigen und untergräbt generell den Schutz von Menschen mit Behinderungen in Spanien. Fotos: zvg



LEONARDO ANSELMI
Direktor in Südeuropa
und Lateinamerika

Aktuell gewährt Spanien selbst sehr jungen Kindern Zugang zu Stierveranstaltungen. Schlimmer noch: Das Land erleichtert und fördert diesen Zugang. So erhalten etwa in Cuéllar, einer Kleinstadt in der Provinz Segovia, Kinder ab fünf Jahren Eintrittskarten zu ermässigten Preisen! In anderen Gemeinden lassen die Befürworter des Stierkampfes gleichaltrige Kinder sogar kostenlos in die Arenen – die so unmittelbar miterleben, wie Tiere gefoltert und die Toreros unter Umständen verletzt werden.

Bei «Stierfesten» ist die Anwesenheit von Kindern ebenfalls erlaubt und wird gefördert. Auch wenn das Team der FFW in Spanien die Medien immer wieder auffordert, die damit einhergehende Billigung von Gewalt und die potenziell dramatischen Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder anzuprangern. Für uns ist klarer denn je: Tierquälerei darf nicht zur Norm werden!

Die Aficionados brauchen frisches Blut

Wie konnte es überhaupt so weit kommen, dass Kinder Tierquälerei miterleben? Die Antwort ist einfach: Das Durchschnittsalter der «Aficionados» (Anhänger des Stierkampfes) steigt, während das Interesse am Stierkampf in Spanien Jahr für Jahr sinkt. Die Stierkampfbefürworter



Kinder an Gewalt gegen Tiere zu gewöhnen, fördert auch die zwischenmenschliche Gewalt.

brauchen dringend frisches Blut. Da bietet es sich an, dieses bei den Kindern zu suchen, und zwar schon im zarten Alter.

Kinder an Gewalt gegen Tiere zu gewöhnen, fördert auch die zwischenmenschliche Gewalt. Der Ausschuss für die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen (UNO) hat im Jahr 2018 Empfehlungen an Spanien gerichtet, in denen er das Land aufgefordert hat, Kinder von der Gewalt des Stierkampfes fernzuhalten. Um bei den Behörden ein Bewusstsein für das Problem zu schaffen und zu erreichen, dass die Empfehlungen der UNO eingehalten werden, bietet die FFW Schulungen für die Beschäftigten der öffentlichen Verwaltung an und betreibt Lobbyarbeit bei den Abgeord-

neten der verschiedenen autonomen Regionen Spaniens.

Erniedrigung von Kleinwüchsigen

2019 hat der UN-Ausschuss über die Rechte von Menschen mit Behinderungen Spanien gewarnt, Menschen mit Achondroplasie (Kleinwuchs) bei Stierfesten und -spektakeln einzusetzen. Bei diesen wird ihre Behinderung instrumentalisiert, um sie vor dem Publikum lächerlich zu machen. Auch die EU-Richtlinien über die Zurschaustellung von Menschen mit Behinderungen verbieten derartige Praktiken.

Um den internationalen Anforderungen zu entsprechen, wurde im April 2023 das spanische Allgemeine Gesetz über Menschen mit Behinderungen

und den Schutz ihrer Rechte geändert. Neu sieht es ein Verbot von Stierkampfveranstaltungen vor, in die Menschen mit Behinderungen involviert sind.

Trotz dieses Verbots finden in Spanien weiterhin illegale Veranstaltungen statt, die Namen tragen wie «Bombero torero» (Feuerwehr Stierkämpfer), «Popeye torero y sus enanitos marineros» (Stierkämpfer Popeye und seine kleinen Zwergmatrosen) oder «Enanitos toreros» (Zwergstierkämpfer). Diese Art von Spektakeln verstösst offensichtlich gegen die Würde von Kleinwüchsigen und untergräbt generell den Schutz von Menschen mit Behinderungen in Spanien.

Überwachung und Meldung von illegalen Veranstaltungen

Im Juni 2022 hat die FFW ein Überwachungssystem eingerichtet, um die illegale Organisation solcher Veranstaltungen anzuzeigen. Wir haben die Behörden bereits in drei Fällen auf Stierspektakel hingewiesen, die in Te-

Schwere Verstösse gegen internationales Recht

Wenn Menschen mit Behinderungen, in diesem Fall Menschen mit Achondroplasie, in der Arena zur Schau gestellt und verspottet werden, gewinnt die Frage, ob Minderjährigen Zugang zu Stierspektakeln gewährt werden soll, noch einmal an Dringlichkeit. Nicht genug damit, dass Kinder massiver Gewalt gegen Tiere ausgesetzt sind, wird ihnen ausserdem noch zu verstehen gegeben, dass man Men-

schen aufgrund ihrer körperlichen Erscheinung erniedrigen darf. Die Botschaft ist eindeutig: Sogenannte «normale» Menschen sind Tieren und andersaussehenden Menschen überlegen. Dies ist ein schwerwiegender Verstoss gegen die UN-Konvention über die Rechte des Kindes ebenso wie gegen die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

ruel (Aragonien), Cortes de la Frontera (Andalusien) und Murcia stattfinden sollen. Dank dieser Meldung verweigerte Andalusien die Genehmigung der geplanten Veranstaltung. Die Behörden von Aragonien dagegen beschlossen, das Spektakel in Teruel zu erlauben – ein schwerwiegender Verstoss gegen das neue Gesetz, der mit einer Geldstrafe von bis zu 90'000

Euro geahndet werden könnte. Die FFW geht gerichtlich gegen die aragonesischen Behörden vor. Die Entscheidung von Murcia steht noch aus.

Die FFW hat intensive Gespräche mit den lokalen Behörden aufgenommen, um sie davon zu überzeugen, dem Beispiel Andalusiens zu folgen – für das Wohl der Tiere und die Würde der Menschen.



Stiere sind friedliche, unschuldige Wesen, die es zu schützen gilt.

Ihr Testament für Tier und Natur

LASSEN SIE IHREN LETZTEN WILLEN FÜR EINE LEBENSWERTE WELT WIRKEN!

Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich in der Schweiz und auf der ganzen Welt wirkungsvoll für den Schutz der Tierwelt und Natur ein. Wir sehen es als unsere Pflicht, sie immer wieder aufs Neue zu verteidigen und den Stimmlosen eine Stimme zu verleihen.

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das irdische Leben hinaus den Tieren und der Natur zu helfen, so bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen, an die FFW zu denken.

Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und freut sich auf Ihre Anfrage.

Fondation Franz Weber
Postfach, 3000 Bern 13
T +41 (0)21 964 24 24

SEIT DEM 1. JANUAR 2023
gilt in der Schweiz ein neues Erbrecht. Bestellen Sie kostenlos unseren speziell für Sie erstellten Erbschaftsratgeber.

ffw@ffw.ch oder
T +41 (0)21 964 24 24



Equidad – gestärkt, erneuert

Das vor Kurzem neu eingestellte Team auf dem Gnadenhof Equidad mit zwei Tierärzten und weiteren Fachleuten hat bereits viel erreicht.



Das neue Team (vlnr): Andrés Camilo López, Johanna Cecilia Rincón Alba, Marina Hertzriken, Fran Lozano und der Direktor Tom Sciolla haben schon viele Verbesserungen umgesetzt. Fotos: Federico Sordo



Das Equidad Team sorgt auch dafür, dass die Landschaft rund um den Hof erhalten und aufgewertet wird.



TOMAS SCIOLLA
Direktor
Gnadenhof Equidad

Mit Freude können wir sagen, dass wir die vielen Hürden auf dem neuen Gnadenhof Equidad gemeistert haben. Wir sind sehr dankbar für die grosszü-

gige Unterstützung, die wir in letzter Zeit von unseren Gönnerinnen und Gönnern erhalten haben. Wir konnten dadurch die Organisation und die Infrastruktur stark verbessern. Das sind wichtige Voraussetzungen, um das Wohlergehen aller Tiere in unserer Obhut zu gewährleisten. Wir, als Team Equidad, eingebettet in der Fondation Franz Weber, möchten Ihnen nach den ersten Monaten die Neuigkeiten und Fortschritte näherbringen.

Das neue Team setzt Zeichen

Wir blenden zurück: Die aussergewöhnliche Dürre hat auf Equidad grosse Herausforderungen mit sich

gebracht. Glücklicherweise konnten wir rasch Massnahmen ergreifen. Zusammen mit dem neuen Team von Experten und Expertinnen konnten wir standartisierte Prozesse implementieren und haben trotz schwieriger Rahmenbedingungen dafür gesorgt, dass es unseren Tieren noch besser geht.

Das neue Expertenteam der FFW auf Equidad ist nun voll einsatzfähig. Es besteht aus zwei Tierärzten, darunter Johanna, eine Spezialistin für Tierschutz und Wildtiere, und Andrés, ein auf Feldsäugetiere spezialisierter Tierarzt. Die ständige Anwesenheit von Tierärzten ist für Equidad von

entscheidender Bedeutung, denn angesichts der grossen Anzahl Tiere in unserer Obhut sind tierärztliche Einsätze an der Tagesordnung.

Dank der Freiwilligen

Andererseits ist es wichtig zu erwähnen, dass wir nur dank der Hilfe unserer Freiwilligen so viel erreichen können. Vor allem junge Menschen widmen Equidad einige Wochen ihrer Zeit und helfen bei den anfallenden Aufgaben – von der Fütterung und Pflege der Tiere bis hin zu den übrigen täglichen Arbeiten.

Damit diese Einsätze für alle Teile erfolgreich verlaufen, werden die Freiwilligen begleitet, und es gelten klare

Regeln. Dafür ist neu Fran zuständig. Sie stellt sicher, dass die Hilfe nützlich ist und den Standards des Gnadenhofs entspricht.

Landschaftsschutz

Zu den neuen Aufgaben, die das FFW-Team in Equidad zu bewältigen hat, zählen auch die Erhaltung, der Schutz und die Wiederherstellung des einheimischen Waldes. Bei der Planung und Umsetzung der Massnahmen im Landschaftsschutz unterstützt uns Marina, eine auf Naturschutz spezialisierte Biologin.

Als Direktor von Equidad steht neu Tom im Einsatz. Er stellt sicher, dass es den geretteten Tieren gut geht, dass

der Hof nachhaltig betrieben wird und dass die Landschaft rund um Equidad erhalten und aufgewertet wird. Seine Aufgabe ist es natürlich auch, den täglichen Betrieb und die Erfüllung der Ziele sicherzustellen. Tom ist zudem für die Verwaltung und die Kommunikation von Equidad zuständig.

Nächste Herausforderungen

Auch wenn der «Busch», in dem sich Equidad befindet, ursprünglich geblieben, wunderschön und von der Welt abgeschieden ist, gibt es in diesem Paradies einige Probleme zu lösen. Tiere von Nachbarn, die in unser Feld eindringen, Waldbrände und zerstörte Leitungen, die es zu reparieren gilt – das sind nur einige der Herausforderungen, denen wir täglich gegenüberstehen. Kein einfaches Unterfangen angesichts der Tatsache, dass Argentinien ein von der Wirtschaftskrise extrem betroffenes Land ist. Trotz aller Widrigkeiten lassen wir uns nicht entmutigen. Wir sind überzeugt, dass wir einen sicheren Ort geschaffen haben, in dem die von uns geretteten Tiere eine zweite Chance in ihrem Leben bekommen.

Dank grosszügiger Unterstützung kann sich das FFW-Team auf Equidad weiterhin dem Ausbau der Infrastruktur widmen, die es ermöglicht, die täglichen Aufgaben auszuführen. In diesem Monat konnten wir unter anderem eine Solaranlage erwerben, die uns autonomer und nachhaltiger macht. Zusätzlich wurden endlich weitere «Futterrollenhalterungen» geliefert. Somit können nun alle Pferde gleichzeitig essen, und die Schwachen müssen nicht hungrig warten, bis die Starken fertig gegessen haben.

Die ganze FFW-Equidad-Familie sagt von Herzen Danke für die Unterstützung. Sie macht Equidad zu einem sicheren Zuhause für Hunderte von Pferden und vielen anderen Tiere!

Dank den neuen «Futterrollenhalterungen» können nun alle Pferde gleichzeitig essen, und die Schwachen müssen nicht hungrig warten, bis die Starken fertig gegessen haben.



Seit 2018 sind die beiden Ponys, Rey (vorne) und Princesa (hinten), auf dem Gnadenhof Equidad, nachdem wir sie aus einem Streichelzoo in La Plata, Argentinien, gerettet haben.

Ausgemergelter Hengst findet sicheres Zuhause im Wildpferdereservat

Bewohner von Pine Creek informierten uns, dass ein ausgemergeltes Brumby Hengst im Dorf umherirrte. Wir beschlossen, ihn in unserem Wildpferdereservat Bonrook aufzunehmen.

«Für mich war klar: Dieses Pferd will leben, und wir werden es nach Bonrook in Sicherheit bringen!»
Viktoria Kirchhoff



Der dünne Brumby Hengst vor der Verladung im Garten der Feuerwehration von Pine Creek. Fotos: Viktoria Kirchhoff/Sam Forwood



VIKTORIA KIRCHHOFF
 FFW Vertreterin Australien & Projektleiterin Pferde Gnadenhöfe

Ende Mai dieses Jahres wurden wir von Bewohnern in Pine Creek, Northern Territory, Australien, darüber informiert, dass ein knochiger, alter Brumby Hengst im Dorf herumirrte. Er grasste in Parks, trank aus Vogeltränken und suchte in Vorgärten nach Futter. Das ausgemergelte, schwache Pferd war den Risiken von Unfällen ausge-

setzt, sodass wir entschieden, ihn in unserem Wildpferdereservat Bonrook aufzunehmen.

Eines Nachts gelang es Jim, einem Freund von Bonrook Station Manager Sam Forwood, den Hengst aus seinem Vorgarten in den benachbarten Garten der Feuerwehration von Pine Creek zu locken. Die halbe Hektar grosse, gut eingezäunte Grasfläche mit Schatten und Wasser eignete sich wunderbar als Zwischenlösung.

Verladung

Am nächsten Morgen kamen Sam und ich auf das Gelände, um uns den Hengst näher anzuschauen. Was für ein trauriger Anblick! Das arme Tier war wirklich komplett ausgemergelt. Wir riefen die Tierärztin, die ihn lediglich aus der Ferne begutachten konnte, da man sich



Mit Zeit, Geduld und ruhigem Durchhaltevermögen gelang es Sam und zwei Helfern, den Hengst sicher in den Anhänger zu geleiten.



Nach 3 Monaten auf Bonrook: Dandy hat sichtlich an Gewicht zugelegt und sein Gemüt wirkt aufgeweckt.

ihm nicht mehr als bis auf fünf Meter nähern konnte. Aufgrund seines stark abgemagerten Körpers und seines wahrscheinlich hohen Alters hatte sie nur wenig Hoffnung für ihn und schlug vor, ihn einzuschläfern. Doch das kam für mich absolut nicht infrage! Ich intervenierte energisch und erklärte ihr unsere Arbeit und Vision bei der FFW. Für mich war klar: Dieses Pferd will leben, und wir werden es nach Bonrook in Sicherheit bringen!

Sam baute zwei ineinander übergehende Gehege aus mobilen Paneelen. Wir spannten ein Seil, welches wir behutsam hinter dem Pferd führten. Somit konnten wir ihn ruhig durch das erste in das zweite Gehege leiten.

Nun aber, wie sollten wir ihn die Rampe hinauf und in den Anhänger bekommen? Das Betreten eines begrenzten Raums ist für ein Pferd äusserst unnatürlich – geschweige denn für ein wildes Brumby! Dieses Tier verhielt



Ganz interessiert begrüßen Bonrooks Stationspferde den Neuling.

sich aber aufgrund seiner Schwäche nicht sehr wild und eher energielos, trotz der stressigen Situation.

Ängstlich und nervös, weigerte er sich, in den Anhänger zu steigen, trat aus, schnaubte aufgeregt und bewegte sich nicht vorwärts.

Die Lage erforderte Zeit, Geduld und ruhiges Durchhaltevermögen. Mit dem Seil sanft leitend, gelang es Sam und zwei weiteren Helfern letztendlich, fast wie durch ein Wunder, das Pferd sicher in den Anhänger zu führen und das Tor zu schliessen.

Ankunft auf Bonrook

Den etwa 30-minütigen Transport nach Bonrook überstand der alte Hengst gut. Als wir das Tor des Anhängers öffneten, trabte er anmutig die Rampe hinunter auf die Koppel – als käme er nach Hause. Es war ein wunderbares Erlebnis,

ihn in Sicherheit zu sehen! Er lief direkt zu den Stationspferden, die auf der anderen Seite des Zauns den Neuling gespannt erwarteten und ihm entgegen wieherten. Da die alten Reitpferde alle Wallache sind, er jedoch ein Hengst ist, gab er ihnen klare Zeichen, dass er der Alpha hier ist. Um mögliche Konflikte zwischen den Stationspferden und dem Hengst zu vermeiden, werden wir ihn bis auf Weiteres von den anderen Pferden durch einen Zaun getrennt auf den Koppeln halten.

Der Weg zur Genesung

Unsere Priorität war es, unseren neuen Schützling wieder fit und gesund zu machen. Wir entwurmt ihn und fütterten ihn zweimal täglich mit einem Spezialfutter für ältere Pferde. Er frass das gesamte Futter jeweils komplett auf und zeigte immer mehr Interesse an seiner Umgebung und wurde aufmerksamer.

Nun, drei Monate später, hat er an Gewicht zugelegt, sein Fell glänzt, und sein Gemüt wirkt aufgeweckt. Wir füttern ihn immer noch zweimal am Tag und werden seine Genesung weiterhin überwachen, um zu entscheiden, ob wir ihn hoffentlich wieder zu den anderen Brumbies in die Wildnis entlassen können. Das wäre natürlich das ideale Ergebnis! Sollte er jedoch weiterhin auf spezielles Futter angewiesen sein, werden wir ihn auf den Koppeln neben den Stationspferden halten und uns weiter um ihn kümmern.

Ich hatte die Ehre, ihm einen Namen zu geben: Ich habe ihn Dandy getauft. Dandy war mein Lieblingspferd in meiner ersten Reitschule in der Schweiz, als ich acht Jahre alt war. Er war ein wunderschöner, herzenslieber, schwarz-weißer Pinto. Ich habe Dandy so sehr geliebt und wusste immer, dass ich eines Tages ein Pferd Dandy nennen würde.



Tag 8 auf Bonrook: Viktoria füttert Dandy, der stets auf Abstand bleibt.

Neue Wasserquelle auf Bonrook sichert Überleben in der Trockenzeit

Während der Trockenzeit kommt es im südöstlichen Teil von Bonrook immer wieder zu massiver Wasserknappheit. Der Regen fällt dann so spärlich, dass die wenigen vorhandenen Wasserlöcher schnell austrocknen. Laut Aufzeichnungen wurde das letzte Wasserloch auf Bonrook im Jahr 1973 gebohrt – vor 50 Jahren.

Dank eines grosszügigen Spenders konnte die FFW im Juli die Firma Bynoe Drilling beauftragen, nach Wasser zu bohren.

Die Bonrook-Weideflächen liegen im Granitgürtel nördlich der Stadt Katherine, wo keine bekannten unterirdischen Grundwasserleiter vorhanden sind und die Wassergewinnung grösstenteils ein Glücksspiel ist. Basierend auf Bonrooks Station Manager Sam Forwoods Wissen um

die Beschaffenheit des Gesteins und den Baumbestand, bestimmte er den geeigneten Standort für die Bohrung etwa 21 Kilometer südöstlich des Homesteads.

Gleich der erste Bohrversuch von Bynoe Drilling führte zum Erfolg: Bereits in einer Tiefe von sechs Metern stiessen wir auf Wasser! Die Bohrung wurde bei einer Gesamttiefe von 43 Metern abgeschlossen. Unsere neue Wasserstelle hat eine Fliessrate von einem Liter pro Sekunde, was für diese Region gut ist. Sam wird sie mit einer kleinen Solarpumpe, einem Wassertank und einer Tränke für die Tiere ausstatten.

Da sich das Wasserloch inmitten Colibah-Eukalyptusbäumen befindet, hat Sam ihm den Namen «Coolibah Bore» gegeben.



Bereits in einer Tiefe von sechs Metern stiessen wir auf Wasser. Unsere neue Wasserstelle hat eine Fliessrate von einem Liter pro Sekunde, was für diese Region gut ist.



Die Nördliche Braunnatter (Northern Brown Snake), eine der giftigsten Schlangen der Welt, ist auch wieder zurück auf Bonrook. Fotos: zvg

Die Rückkehr der einheimischen Reptilien nach Bonrook

Letztes Jahr kehrten zwei alte Bekannte nach zwanzigjähriger Abwesenheit in das Wildpferdereservat Bonrook in Australien zurück. Bei beiden handelt es sich um Reptilienarten, die in Nordaustralien beheimatet sind, und beide wurden durch die im Jahr 2003 eingeführte Aga-Kröte fast bis zur Ausrottung dezimiert.



SAM FORWOOD
Bonrook Station Manager

Die Aga-Kröte (*Bufo marinus*) wurde in den 1930er Jahren zur Bekämpfung des Zuckerrohrkäfers in den australischen Staat Queensland eingeführt. Die sich langsam bewegende Kröte ist eine leichte Beute für andere Tiere, hat aber ein tödlich wirkendes Gift in ihrer Haut, um sich vor ihren Feinden zu schützen. Es dauerte etwa 70 Jahre bis sie sich durch die nordaustralische tropische Savanne bis zu den Weideflächen von Bonrook vorgearbeitet hatte. Die Kröte ist immer noch vor Ort, aber einige einheimische Arten haben gelernt, sich anzupassen und sie nicht zu fressen.

Die Kragenechse

Die erste der beiden Arten, die wieder nach Bonrook zurückgekehrt ist, ist die Kragenechse, Frillneck Lizard (*Chlamydosaurus kingii*), den Nordaustralier einfach als «Frilly» bekannt. Sie wird bis zu 90 Zentimeter lang und kann auf ihren Hinterbeinen sehr schnell über den Boden laufen, wobei sie ihren Schwanz zum Ausbalancieren benutzt. Die Halskrause ist ein grosser Hautlappen, den die Echse als Drohgebärde auffächern kann. Sie ernährt sich hauptsächlich von Insekten und verbringt die meiste Zeit ihres Lebens in Bäumen. In den kühleren Monaten der Trockenzeit lebt sie höher oben in den Baumkronen. Die Regenzeit verbringt sie jedoch meist auf dem Boden oder in Bodennähe.

Seit Oktober letzten Jahres, als die Regenfälle einsetzten, habe ich sie fast

täglich in grosser Zahl gesehen. Gerne halten sie sich im Homestead Garten, auf den Pferdekoppeln, im Schuppen sowie auf den Weideflächen auf. Die beobachteten Tiere sind häufig jung und noch nicht ausgewachsen. Nähere ich mich ihnen, rennen sie so schnell sie können zum nächsten Baum und klettern bis zu einer Höhe von etwa eineinhalb bis zwei Meter hoch und bleiben dann wie erstarrt ganz still stehen.

Die Nördliche Braunnatter

Die zweite Reptilienart, die nach Bonrook zurückgekehrt ist, wenn auch nicht ganz so willkommen wie die erste, ist die Nördliche Braunnatter, Northern Brown Snake (*Pseudonaja nuchalis*). Verwandt mit der Königsbraunschlang und der Westlichen Braunnatter, ist sie eine der giftigsten Schlangen der Welt. Sie wird etwa 1,8 Meter lang und ist sehr schnell und aggressiv, wenn sie in die Enge getrieben oder bedroht wird. Als Bodenbewohner kann die Nördliche Braunnatter je nach Lebensraum leicht unterschiedliche Schattierungen von braunen Schuppen und Kopfzeichnungen aufweisen. Der Kopf kann teils schwarz sein oder pfeilförmige Markierungen haben. Sie ernährt sich hauptsächlich von kleinen Beuteltieren und ist in den wärmeren Monaten aktiver.

Gefährlicher Besuch

Der indigene Name dieser Schlange ist «Gwarder», was so viel bedeutet wie «Geh den langen Weg herum». Und genau das tut man, wenn man auf sie trifft – man macht einen grossen Bogen um sie herum. Seit August letzten Jahres habe ich etwa sechs dieser Schlangen im Schuppen, Garten und auf dem Weideland gesehen. Als ich den nördlichen Grenzzaun reparierte, bemerkte ich die erste Schlange nur etwa fünf Meter entfernt an mir vorbeischieben. Auf den ersten Blick dachte ich, es handle sich um eine junge Schwarzkopf Python.

Aber nach genauem Hinsehen wurde mir klar, dass ich mich in Gesellschaft eines Reptils befand, das ich seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hatte: die tödliche Nördliche Braunnatter! Alle, die ich bisher gesehen habe, waren noch nicht ausgewachsen, lediglich zwischen 80 Zentimeter und einem Meter lang.

Ende letzten Jahres sprach ich mit einigen jungen Aborigines-Rangern, die ihr Land östlich und südlich von Bonrook bewirtschaften. Auch sie hatten eine Zunahme der Kragenechsen und Nördlichen Braunnattern auf ihrem Land festgestellt und meinten, wenn ich bereits sechs dieser Schlangen gesehen habe, gäbe es zweifellos noch viele weitere in unserem Gebiet. Und wenn das jemand weiss, dann sind es die australischen Ureinwohner. Wie die älteren Einwohner von Pine Creek vor vielen Jahren zu sagen pflegten: «Sie werden nur selten jemanden treffen, der zweimal von einer Braunnatter gebissen worden ist.» Warum? Weil der erste Biss in der Regel tödlich ist.

Ich freue mich sehr, die Kragenechse und die Nördliche Braunnatter nach zwei Jahrzehnten Abwesenheit wieder auf Bonrook zu sehen. Denn dies bestätigt den guten ökologischen Zustand unseres Reservats und eine ausgeglichene Natur. Ein weiterer Beweis dafür, dass die Brumbies mit einheimischen Tieren in Symbiose leben.



Die Kragenechse besitzt eine Halskrause, die sie als Drohgebärde auffächern kann.



Der kaskadenartige Wasserfall zieht die Menschen seit jeher ans Ufer des Brienersees. Fotos: zvg

Im Giessbach regiert die Natur

Im Sommerhalbjahr ist das Waldreservat im Giessbach beliebter denn je. Das hat auch Schattenseiten – je mehr Besucherinnen und Besucher ankommen, desto mehr Pflege und Unterhalt muss geleistet werden, damit die Domäne weiterhin natürlich und attraktiv bleibt.



Blicken Sie online hinter die Kulissen des Waldreservats



PATRICK SCHMED
Reporter und Journalist

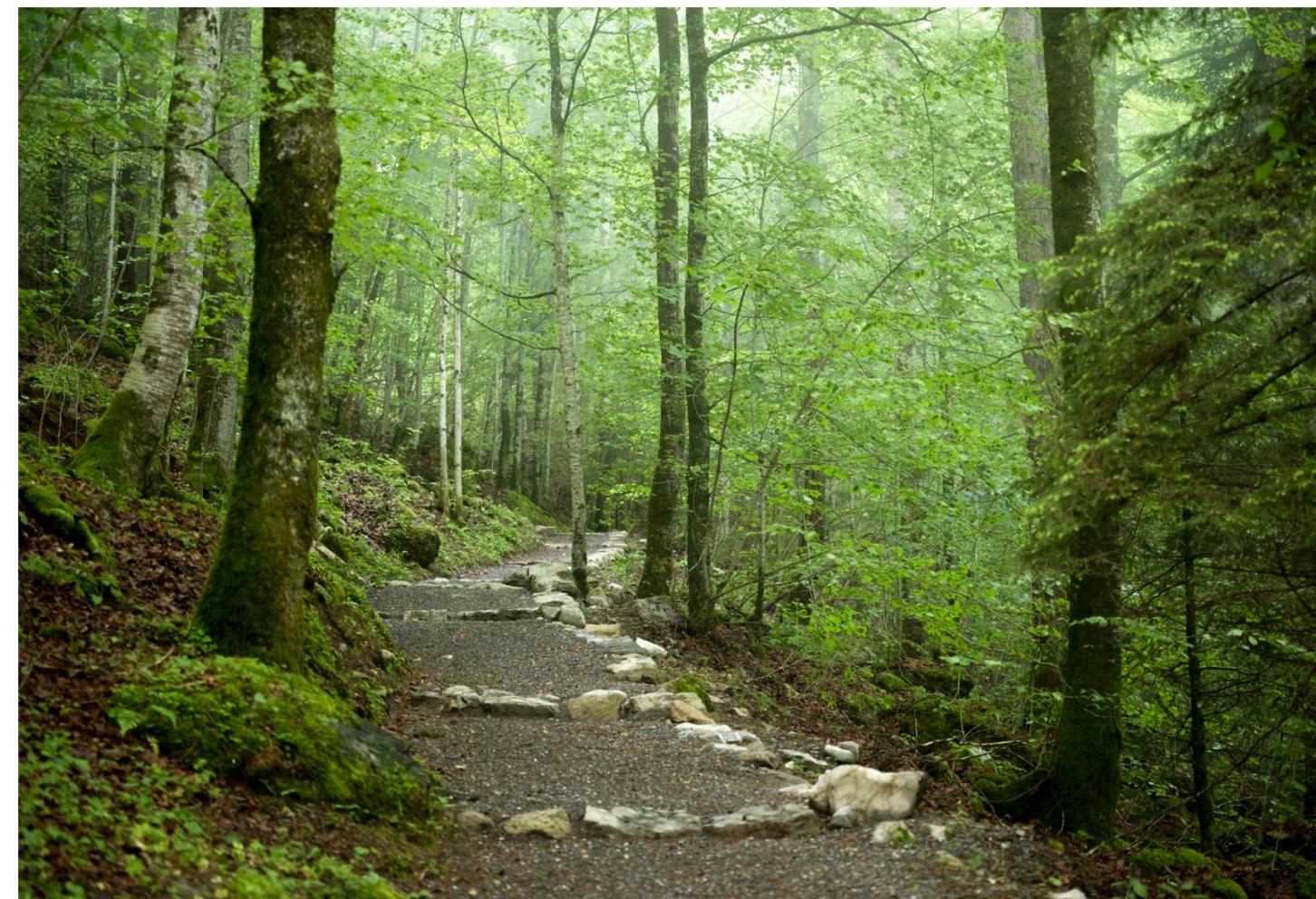
40 Jahre ist es her, seit Franz Weber in einer einzigartigen Rettungsaktion Giessbach vor dem Abbruch bewahrt hat. Seine Idee, Giessbach dem Schweizervolk zu «schenken» und es dadurch für alle Zeiten unversehrt zu erhalten, fand in der Bevölkerung begeisterte Zustimmung. Zehntausende unterstützten die 1983 gegründete Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk» mit Spenden. Zusammen mit seiner Frau Judith hat Franz Weber

jahrelang dafür gekämpft, dass sich die Natur im 22 Hektar grossen Park von ihrer grosszügigsten Seite zeigen kann. Der Bach tost rauschend Richtung Brienersee, uralte Bäume säumen die Wege, und die Luft lädt zum Durchatmen und Auftanken ein. Waldbaden, ein Trend aus Japan, wird hier seit 148 Jahren praktiziert, ohne trendig zu erscheinen. Unter anderem passiert dies auf den Wanderwegen, die vom Landschaftsarchitekten und ersten Hotelverwalter Edouard Schmidlin angelegt worden waren. Kein Wunder, zieht die natürliche Landschaft sehr viele Gäste an,

gerade in der Ferienzeit. Eine Entwicklung, die auch ihre Schattenseiten hat.

Viel Arbeit nötig

Die Aufwendungen für den Unterhalt und die Pflege des Parks mit Gärten, Bahn und Schiffländte konnten noch nie allein durch die Erlöse aus dem Hotelbetrieb gedeckt werden. Um Giessbach für die Öffentlichkeit offen zu halten, ist jedes Jahr sehr viel Arbeit nötig, und diese muss ohne öffentliche Gelder bewältigt werden. Sprich: Die Stiftung ist auf wiederkehrende Spenden und Gönnerbeiträge angewiesen.



Die Wanderwege wurden vom bekannten Landschaftsarchitekten Edouard Schmidlin umsichtig angelegt und müssen aufwändig gehegt und gepflegt werden.

Geld bleibt im Giessbach

«Alles, was hier nach Abzug der Kosten für Löhne und weitere Hotelaufwendungen erwirtschaftet wird, bleibt im Giessbach», stellt Vera Weber klar. Für den Betrieb der Giessbachbahn fallen zum Beispiel Kosten in einer grossen Dimension an. Unterhalt, Reparaturen sowie kleinere und grössere Revisionen schlagen jedes Jahr zu Buche, in einigen Jahren sogar mit Beträgen im unteren Millionenbereich. Aktuell müssen die Gusseisenräder der Bahn saniert werden, weil ihnen der Zahn der Zeit zugesetzt hat und weil zusätzliche Fahrten die Konstruktionsteile noch mehr beanspruchen und die Arbeiten zur Sicherstellung der Betriebssicherheit immer aufwendiger werden.

Eine eigene Welt

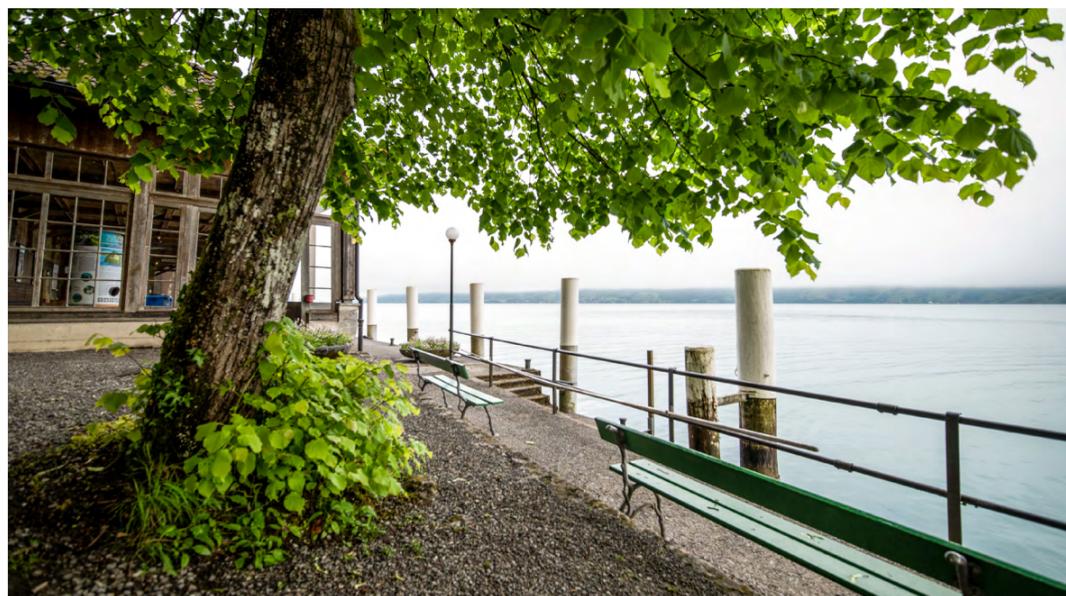
Die historische Standseilbahn, die heute weltweit älteste ihrer Art, welche die Schiffländte mit dem Hotel verbindet, ist ein Wunderwerk der Schweizer Bahngeschichte. Die wachsenden Sicherheitsauflagen der Behörden für deren Betrieb erfordern jedoch immer grössere Ressourcen. Nach der aufwendigen Totalrenovation der Kabinen müssen die Räder neu gegossen werden. «Die jährlich anfallenden Kosten sind vor allem darauf zurückzuführen, dass Giessbach für Besucherinnen und Besucher frei zugänglich ist», fasst Ranger Thomas Herren zusammen. Bahn, Parkplätze, Wege, Wegweiser, Sicherheit, Sauberkeit und mehr sind wichtige Voraussetzungen, damit Menschen die wilde Natur ungetrübt geniessen können.

Baummonumente

Eindruckliche Baummonumente, Baumkronen so mächtig wie die Kuppel einer Kathedrale, junge Bäume und verfallene Strünke – im Giessbach ist der Wald so ursprünglich natürlich, dass man sich regelrecht in der Zeit zurückversetzt fühlt. Das ist kein Zufall,



Bäume sind Hüter der Geschichte und Stabilität, sie prägen Giessbach genau wie die nostalgische Bahn. Fotos: zvg



Der Naturpark verfügt über eine eigene Schiffländte.

weiss Thomas Herren. «1950 hat der Kanton Bern den Giessbachwald als Naturdenkmal unter Schutz gestellt», erklärt der Ranger. Das bedeutet, dass hier keine Bäume gefällt werden dürfen und Bauen verboten ist. Der Forst kann sich wortwörtlich frei entfalten. «Dies ist die gleiche Voraussetzung, die für Waldreservate gilt», sagt Thomas Herren und findet es deshalb naheliegend, Giessbach ebenfalls als Waldreservat zu bezeichnen.

Viel Hege und Pflege

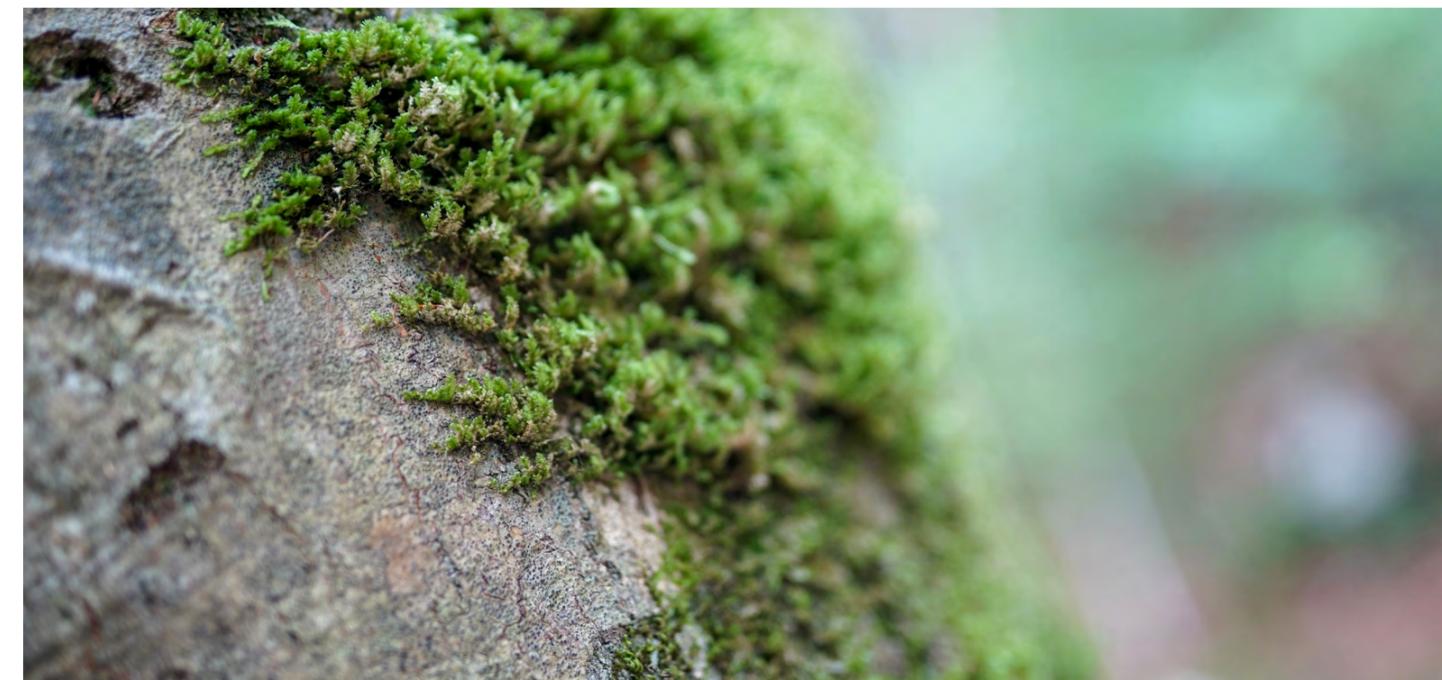
So wild die Natur auf der 22 Hektar grossen Fläche auch ist, braucht sie viel Hege und Pflege. «Wir sorgen dafür, dass die Wege tadellos unterhalten, sicher und sauber sind», erklärt Thomas Herren. Dafür werden Bäume gepflegt und wo nötig Äste entfernt, dafür werden Felsen gesichert, Wege, Plätze und Treppen saniert, Trockensteinmauern restauriert, Weidenhausplätze erneuert. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Giessbach stellen sicher, dass die Gäste mit Informationen versorgt sind und für die Natur und Kultur sensibilisiert sind. Mit Führungen und Ex-

kursionen erhalten Interessierte neue Einblicke in die Giessbachwelt.

Es ist dringend

«Die Menschen brauchen solche Kraftorte wie Giessbach – heute mehr denn je», ist sich Vera Weber bewusst. Mit der Stiftung, die ihre Eltern vor knapp 40 Jahren gegründet haben, soll das Eintauchen in die ursprüngliche Idylle auch weiterhin möglich sein. Allerdings müssten die Menschen verstehen, dass dies nicht einfach selbstverständlich sei. «Wir sind an einem Wendepunkt», macht sie unmissverständlich klar. Die Schere zwischen Einnahmen und Kosten gehe immer weiter auseinander. «Damit Giessbach in dieser Form weiterbestehen kann, reicht es nicht, einen Kaffee auf der Hotelterrasse zu konsumieren oder zu übernachten», unterstreicht Vera Weber und fügt an, dass in Erwägung gezogen wird, eine Eintrittsgebühr im Sinne einer Umweltabgabe zu erheben. «Damit Giessbach eine Zukunft hat, braucht es weiterhin starke Zeichen. Nur mit grosszügigen Spenden kann Giessbach weiterleben.»

Die alten Baummonumente sind auch von Nahem eindrücklich.





DIE JUNGFRAU ZEITUNG GRATULIERT ZUM 40-JÄHRIGEN JUBILÄUM SEIT DER GIESSBACHRETTUNG

AUF WEITERE 40 JAHRE MIT SPANNENDEN NEWS WIE DIESE



HOT STATT HEMMUNGEN

Auf den Spuren des Revolutionären erwecken Roman Nowka's Hot 3 & Stephan Eicher die Lust am Schwärmen und für neue musikalische Kontexte. Im Grandhotel Giessbach elektrisieren die vier Musiker das Publikum mit Mani Matters wegweisendem Erbe.



«ATÉLIER CHAMPAGNE»: EDLE TROPFEN IN GEMÜTLICHER ATMOSPHÄRE

Die Räumlichkeiten des Grandhotel Giessbach verwandelten sich am Samstag in ein Paradies für Champagner-Liebhaber und -Kenner oder für solche, die es noch werden möchten. Zusammen mit den Profis Reto Künzi und Dominik Betschart konnten die Gäste sich durch das grosse Angebot an Champagner probieren.



WINTER-REFUGIUM JENSEITS DES ZEITSTROMS

Der Sommer beginnt doch erst! im Grandhotel Giessbach und seinem Park kehrt Ruhe ein. Nun beginnt die Jahreszeit der Geniesserinnen und Geniesser, die in der relativen Abgeschlossenheit des winterlichen Parks intensive Momente «hors saison» erleben wollen.



Die Fondation Franz Weber setzt sich seit 1975 national und international tatkräftig und mit Erfolg für den Schutz der Tiere, der Natur und der Heimat ein.

www.ffw.ch



www.jungfrauzeitung.ch



AZB
CH-3000 Bern 13 Matte
PP/Journal

JOURNAL FRANZ WEBER

DIE POST 

MIT IHNEN AN UNSERER SEITE KÖNNEN WIR
ENTSCHEIDEND DAZU BEITRAGEN, DEN KINDERN
DIESER WELT EINEN ORT DES FRIEDENS UND DER
HARMONIE FÜR TIER, NATUR UND MENSCH IN
DIE HÄNDE ZU LEGEN.

